

Impuls 1. Aus der Sicht eines Jugendbeauftragten

Seit gut 20 Jahren bin ich nun in der Jugendarbeit und im Religionsunterricht tätig. Oft werde ich gefragt: Herr Gautschi, wie halten sie es aus mit den schwierigen Jugendlichen? Oft entgegne ich dann, es gibt keine schwierigen Jugendlichen, aber es gibt sehr viele Jugendliche, die es im Moment schwer im Leben haben.

Auch in der Jugendarbeit agieren wir oft aus einem problemorientierten Ansatz oder haben den Anspruch, präventiv wirken zu können.

Problemorientierter Ansatz:

Ja die heute Jugend, sie hängt herum, ist gewalttätig, macht Lärm und benimmt sich absolut daneben – darum braucht es Jugendarbeiter und Jugendtreffpunkte. Doch so werden wir zu Sittenwächter der Gesellschaft delegiert. Ja, dieses Delegationsprinzip ist voll im Trend. Die Schule, die Jugendarbeit, die Polizei und die Sozialarbeit solls richten, die Probleme durch die Jugendlichen wieder geradebiegen. Wo bleibt da die Verantwortung der Eltern? Wie steht es mit unserer Zivilcourage?

Ich will damit aber nicht ausblenden, dass heute sehr viele Kinder und Jugendliche absolut prekäre Lebenssituationen haben – dazu später mehr.

Prävention:

Durch Jugendarbeit wollen wir bei den Jugendlichen ein von uns gewünschtes zukünftiges Verhalten bewirken. Sie sollen ihr Leben so gestalten, wie wir es für richtig halten. Obwohl überspitzt gesagt, wir Erwachsene uns keinen Deut darum kümmern. Wir Erwachsene verkaufen Tabak, Alkohol und Drogen. Wir Erwachsenen machen Schulden und vergeben Kleinkredite, konzipieren Computerspiele und verkaufen Waffen. Da frage ich mich, ob wir in unserem Diakonischen Handeln vermehrt und aktiv auf die das Umfeld der Jugendlichen einwirken müssen, anstelle die gesellschaftlichen Probleme immer nur auf die Jugend zu subjektivieren.

In beiden Ansätzen degradieren wir die Jugendlichen zu Subjekten, denen (oh sind wir doch gütig) geholfen werden muss oder denen (oh sind wir doch weise) gezeigt werden muss, wo's lang geht.

Diakonie von Jugendlichen:

Kürzlich zeigte eine Nationalfondstudie auf, dass die in der Schweiz lebenden Kinder und Jugendlichen äusserst mitfühlend, verantwortungsbewusst und leistungsbereit sind. Sie demonstrieren für den Frieden und machen bei Amnesty International mit. Warum nützen wir als Kirche dieses grosse Potenzial nicht? *Neue Brille*: Schauen wir doch Jugendliche als potentielle und kreative Akteure im Diakonischen Handeln an!

Für Kinder- und Jugendliche sind Peers die wichtigsten Sozialisationsagenturen. Beispiel Telefon von ehemaliger Konfirmandin. *Neue Brille*: Hilfe zur Selbsthilfe.

Diakonie mit Jugendlichen:

Es ist ja schön, wenn die Konfirmanden im Rahmen eines Wahlfachkurses Kuchen am Missionsbazar verkaufen – müssen? Wie wäre es, wenn wir sie Fragen würden, wem möchtet ihr helfen, warum und wie. *Neue Brille*: Partizipation. Lernfeld Diakonie

Diakonie für Jugendliche:

Wie schon gesagt, viele Kinder und Jugendliche haben prekäre Lebenssituationen. Wissen wir das? Sehen wir das? Sind wir für sie da? Natürlich, denn mein Büro ist jeden Dienstag von 14.30 Uhr bis 18.00 Uhr geöffnet. *Neue Brille*: Diakonie in den Sozialräumen und Lebensrealitäten der Jugendlichen.

Schlusswort: